

Mit Bits und Bytes zum Abi

In der oberbayerischen Privatschule Schloss Neuhaus lernen die Jugendlichen mit iPads und Laptops. Den Schülern macht das Lernen am Computer Spaß, trotzdem kommt es immer noch in erster Linie auf die Lehrer an

VON TINA BAIER

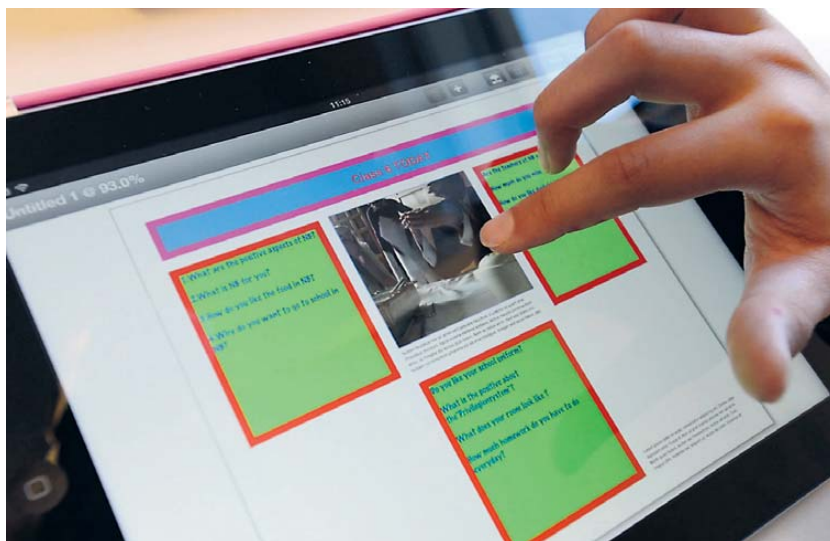
Neuhaus – Wenn Sebastian Görlitz ein Arbeitsblatt an seine Schüler austeilt, muss er nicht mehr wie früher von Platz zu Platz gehen. Er drückt einfach eine Taste auf seinem Computer vorne am Lehrerpult und das Arbeitsblatt landet in digitaler Form auf den Laptops der Buben und Mädchen, die in Schuluniform vor ihm sitzen. Görlitz unterrichtet Wirtschaft und Englisch am Internatsgymnasium Schloss Neuhaus im oberbayerischen Inntal. Zu Beginn der Stunde hat jeder Schüler sein individuelles Laptop an ein eigens dafür konstruiertes Pult angedockt und sich in Raum E5 angemeldet. Papier, Stifte, Leitzordner oder Schnellhefter würden in dieser neunten Klasse so anachronistisch wirken wie anderswo Griffel oder Tintenfässer.

Die Privatschule in Neuhaus dürfte eine der am besten ausgestatteten „Medienschulen“ Bayerns, wenn nicht sogar Deutschlands sein. Die Klassenzimmer sind mit schnellem WLAN und hochauflösenden 3D-Beamern ausgestattet, die Tafelbilder an die Wand werfen. Von der neunten Klasse an bekommt jeder Schüler ein eigenes Laptop, das er immer bei sich hat, und auf dem sämtliche Hefteinträge und Unterrichtsmaterialien gespeichert sind. Hausaufgaben, Freizeitaktivitäten und andere Termine verwalten die Schüler mit Hilfe von Microsoft Outlook. Die Noten speichern die Lehrer in einer Datenbank, die die Eltern online einsehen können.

Wer dauernd auf Facebook surft, dem kann der Internetzugang abgedreht werden

Im Mai werden in Neuhaus 30 Buben und Mädchen erstmals ihr Abitur ganz ohne Papier und Stifte ablegen. Sie werden an einem speziell präparierten Tablet-PC sitzen, auf dem nur ein einziges Dokument funktioniert, und die Lösungen der Aufgaben mit einem digitalen Eingabestift auf ein Touchdisplay schreiben. „Leider dürfen die Prüflinge nicht mit der Tastatur arbeiten“, sagt Jörg Müller, Stiftungsvorstand und Leiter des Internats. Weil tippen schneller geht, als mit der Hand auf Papier zu schreiben, hatten die Juristen im Kultusministerium Bedenken, dass die Abiturienten aus Neuhaus dadurch einen Zeitvorteil gegenüber denjenigen haben könnten, die ihr Abitur auf herkömmliche Weise ablegen.

Maximilian (Namen aller Schüler geändert) ist einer dieser Abiturienten. Er gehört zum ersten Jahrgang, der vor gut drei Jahren ganz auf Ordner und Hefte verzichtet hat. „Am Anfang war es schon eine Umstellung“, sagt er. „Ich musste mich erst daran gewöhnen, mit der begrenzten Arbeitsfläche zurechtzukommen.“ Mittlerweile kann er sich aber gar nicht mehr vorstellen anders zu lernen. „Auf dem Computer ist alles übersichtlich geordnet. Ich finde alle Materialien von der neunten Klasse an schnell wieder und muss keine alten Ordner und Hefte hervorkramen, um mich auf das Abitur vorzubereiten.“ Auch die Lehrer mussten einiges dazulernen. „In der Anfangsphase war bei Prüfungen immer ein Techniker mit im Klassenzimmer, um sofort zu helfen, wenn etwas nicht funktionierte“, sagt Müller. Ziemlich schnell hat sich auch herausgestellt, dass es kei-



Von der neunten Klasse an bekommt jeder Schüler im Internatsgymnasium Neuhaus sein eigenes Laptop, auf dem alle wichtigen Informationen gespeichert sind (oben). Jüngere Schüler arbeiten viel mit iPads (unten). FOTOS: CLAUS SCHUNK

nen Sinn macht, allen Schülern jederzeit Zugang zum Internet zu gewähren. „Statt zu lernen, waren manche ständig auf Facebook“, sagt Görlitz. Heute können die Lehrer den Internetzugang für jeden Schüler individuell sperren oder freigeben. Inzwi-

schon hat sich alles gut eingespielt. Vier festangestellte IT-Profis kümmern sich darum, dass das System reibungslos läuft. Schüler wie Lehrer schätzen die Übersichtlichkeit der Dokumente – egal ob es sich um einen Eintrag oder eine Klausur han-

delt. Zwischen die Zeilen gekritzelte Einschübe oder unübersichtliche Nebenrechnungen gehören der Vergangenheit an ebenso wie das leidige Kopieren von Arbeitsblättern. Görlitz empfindet es auch als Vorteil, dass er nie mehr mit dem Rücken zur Klasse stehen muss, um etwas an die Tafel zu schreiben.

Bevor sie in die Neunte kommen, arbeiten die Schüler in Neuhaus regelmäßig mit iPads. Die sechste Klasse von Elena Recher hat gerade Englisch. Recher hat an alle Kinder iPads ausgeteilt: blaue an die Jungen, rosafarbene an die Mädchen. Schüler, die das erste Jahr in Neuhaus sind, dürfen den anderen Fragen über die Schule stellen – selbstverständlich auf Englisch.

„Are the teachers nice?“, will beispielsweise Helene von Augustin wissen. „The teachers are very polite“ antwortet der und beide notieren die Antwort eifrig auf ihr iPad. „Wenn die Schüler mit dem iPad arbeiten, sind sie viel motivierter“, sagt Recher, weil es den Kindern einfach Spaß macht, mit dem interaktiven Gerät umzugehen. Das Lernen werde dadurch spielerischer und kreativer. Durch die Auswahl der richtigen Apps lassen sich nach Recher Erfahrung auch Schwächen der Sprachanfänger wie etwa der noch kleine Wortschatz ausgleichen, sodass die Kinder schnell ein Erfolgserlebnis haben.

Im digitalen Unterricht ändert sich die Rolle des Lehrers vom Dozenten zum Begleiter

Wird der Unterricht durch derart massiven Einsatz neuer Medien besser? „Ein schlechter Lehrer macht mit perfekter Technik immer noch schlechten Unterricht“, sagt Müller. Sein Ziel ist es aber, nach und nach auch die Art des Unterrichts zu ändern und den Schülern immer mehr Verantwortung für ihr Lernen zu übertragen. „Die Schüler heute sind anders als die Schüler früher“, sagt Müller.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen beispielsweise, dass die jetzige Generation besser mit Bildern und Symbolen umgehen und Dinge besser visualisieren kann als ihre Vorgänger. „Das muss man im Unterricht berücksichtigen“, sagt Müller. „Die beherrschende frontale Methode funktioniert nicht mehr.“ Deshalb müsse sich auch die Rolle des Lehrers verändern: weg vom Dozenten, hin zum Begleiter.

Sebastian Görlitz zum Beispiel kann vorne an seinem Computer sehen, wie jeder seiner Schüler mit den Aufgaben auf dem digitalen Arbeitsblatt zurecht kommt, das er zu Beginn der Wirtschaftsstunde ausgeteilt hat. Es geht um Angebot und Nachfrage und die Schüler sollen überlegen, wie viel sie für einen selbst hergestellten Gemüseburger verlangen könnten, damit andere ihn auch kaufen. Görlitz wirft einen kurzen Blick auf seinen Bildschirm, um zu sehen, was Markus in der letzten Reihe macht. Der zeichnet gerade ein Koordinatensystem. Görlitz ist damit zufrieden. „Wenn einer aus der Klasse nicht weiterkommt, kann ich ihm eine Nachricht mit einem Hinweis schicken, der ihm weiterhilft, ohne die anderen zu stören“, sagt er.

Große Vorteile hat das digitale System auch, wenn ein Schüler krank ist, weil die Lehrer ihm auf sein Laptop alles schicken können, was im Unterricht durchgenommen wurde. Und eine von Görlitz Schülerinnen spielt sehr erfolgreich Tennis und ist deshalb oft auf Turnieren unterwegs. Das Mädchen schaut sich dann abends im Hotelzimmer irgendwo auf der Welt an, was ihre Mitschüler in Neuhaus tagsüber gelernt haben.